



Cologne Center for
Comparative Politics



Vorlesung: Vergleichende Politikwissenschaft (POL102)

Prof. Dr. André Kaiser

Lehrstuhl für Vergleichende Politikwissenschaft

Universität zu Köln

Email: andre.kaiser@uni-koeln.de

Sprechstunde: am Freitag nach der Blockveranstaltung

3. Typologien politischer Systeme

- 3.1. Demokratie und Nicht-Demokratie
- 3.2. Parlamentarische und präsidentielle Demokratie
- 3.3. Einheitsstaat und Bundesstaat
- 3.4. Mehrheits- und Konsensusdemokratie
- 3.5. Vetospieleranalyse

Typenbildung:

Typologie:

-> besteht aus spezifischer Zahl an Typen

Typen:

-> gedankliche Konstrukte, um die empirisch vorgefundene Wirklichkeit zu ordnen

Gütekriterien für Typologien:

- Methodisch: „eindeutig“, „umfassend“, „vergleichbar“
- Inhaltlich: „bedeutsam“

3.1. Demokratie und Nicht-Demokratie

- Zwei Abgrenzungsstrategien:
 - (1) über typologische Verfahren
 - (2) über quantitative Indikatoren
- > Demokratieskalen

- Ernst Fraenkels Unterscheidung von Demokratie und Diktatur:

	Demokratie	Diktatur
Legitimation der Herrschaftsausübung	Autonom	Heteronom
Struktur der Gesellschaft	Heterogen	Homogen
Organisation der Herrschaftsausübung	Pluralistisch	Monistisch
Geltung des Rechtssystems	Unverbrüchlich	Unter dem Vorbehalt des Politischen

- Erweiterung von Juanz Linz:
 - Demokratie
 - Autoritäres System
 - Totalitäres System

Beispiele:

Spanien unter General Franco und Nordkorea heute

- Typen
 - liefern dichotome oder trichotome Variablen
- Messung
 - liefert kontinuierliche Variablen
 - Demokratieskalen:
 - Ziel: Aufschluss über die Position eines politischen Systems zwischen den Polen Demokratie und Nicht-Demokratie
 - Klassischer Indikator für Demokratisierung
 - > Wahlrechtsausdehnung

- Klassisches mehrdimensionales Konzept
 - > Robert Dahls Polyarchieskala
- Zwei Dimensionen:
 - (1) Participation: Chance der aktiven Einflussnahme auf politische Entscheidungen
 - (2) Contestation: Chance der eigenständigen, gleichberechtigten Teilnahme an Wahlen

- In aktueller Demokratisierungsforschung drei Skalen besonders relevant:
 - (1) Vanhanen-Index
 - (2) Polity-Index (Jaggers/Gurr)
 - (3) Freedom House Index

Illustration Vanhanen-Index:

$ID = (P \times W)/100$ (für ID Demokratieindex, P Partizipationsgrad gemessen als Quotient Wähler/Bevölkerung, W Wettbewerbsgrad gemessen als Stimmenanteil der stärksten Partei)

Fazit zu den gebräuchlichen Demokratieskalen:

Positiv:

Ergebnisse für die verschiedenen Skalen korrelieren hoch

Negativ:

Reduzierung der Partizipationschancen auf Wahlen
Alle Skalen sind prozedural bzw. institutionell konstruiert und bilden nur die Inputseite ab, machen aber keine Aussagen über die Output-Seite

- Wellenverlauf der Demokratisierung (z.B. Samuel Huntington):
 - Erste Welle 1770er – 1930er Jahre
 - Zweite Welle 1950er Jahre
 - Dritte Welle 1970er – 1980er Jahre
 - Vierte Welle 1990er – ????

3.2. Parlamentarische und präsidentielle Demokratie:

- Wie lassen sich parlamentarische und präsidentielle Demokratien unterscheiden?

Winfried Steffani:

- Zentrales Unterscheidungsmerkmal: Parlamentarisches Abberufungsrecht der Regierung aus politischen Gründen. Ja/Nein.

Arend Lijphart:

- Achtfelder-Matrix mit drei Unterscheidungskriterien:
 - Verhältnis Exekutive-Legislative
 - Selektionsmodus der Exekutive
 - Zahl der Exekutive bildenden AkteureAber: Gütekriterien für Typologie fraglich!

- Vor- und Nachteile beider Typen (hier präsentiert aus Sicht der präsidentiellen Demokratie):

Vorteile	Nachteile
Stabilität der Exekutive	Deadlock-Problematik
„greater democracy“ (Lijphart)	Zeitliche Rigidität
Beschränkung der Macht der Exekutive	„winner-takes-all“-Mentalität

Semipräsidentialismus (Maurice Duverger):

Durch drei Kriterien gekennzeichnet:

- (1) Volkswahl und damit direkte demokratische Legitimation des Präsidenten.
- (2) „quite considerable powers“, insbesondere die Kompetenz, den Premierminister zu ernennen und das Parlament aufzulösen.
- (3) Die Regierung ist abhängig vom Vertrauen des Parlamentes, kann von diesem abberufen werden (nicht aber der Präsident).

Vertiefung durch Herrn Dr. Krumm!

Zur Nachbereitung:

- Croissant, Aurel (2006): Regierungssysteme und Demokratietypen, in: Hans-Joachim Lauth (Hrsg.), Vergleichende Regierungslehre. Eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 113-132.
- Kaiser, André (2007): Parlamentarische/präsidentielle Demokratie, in: Dieter Fuchs und Edeltraud Roller (Hrsg.), Lexikon Politik. Hundert Grundbegriffe, Stuttgart: Reclam, 192-195.

3.3. Einheits- und Bundesstaat

- Räumliche Verteilung von Kompetenzen und Ressourcen
- Zwei Typen der Stärkung regionaler Politikebenen:
 - (1) Etablierung von regionalen politischen Institutionen mit verfassungsmäßig abgesicherten Kompetenzen, die ihre Handlungsbefugnis zusätzlich auf ein in direkten Wahlen gegebenes Mandat gründen können.
-> Föderalismus (Entscheidungskompetenzen)
 - (2) Vom Zentralstaat bis auf Widerruf abgetretene Handlungsbefugnis, die zwar möglicherweise zusätzlich durch direkte Wahlen legitimiert sein mag, dennoch modifiziert und sogar wieder entzogen werden kann.
-> Dezentralisierung (Implementationsressourcen)

- Was heißt Föderalismus?

- Institutionelle Perspektive:

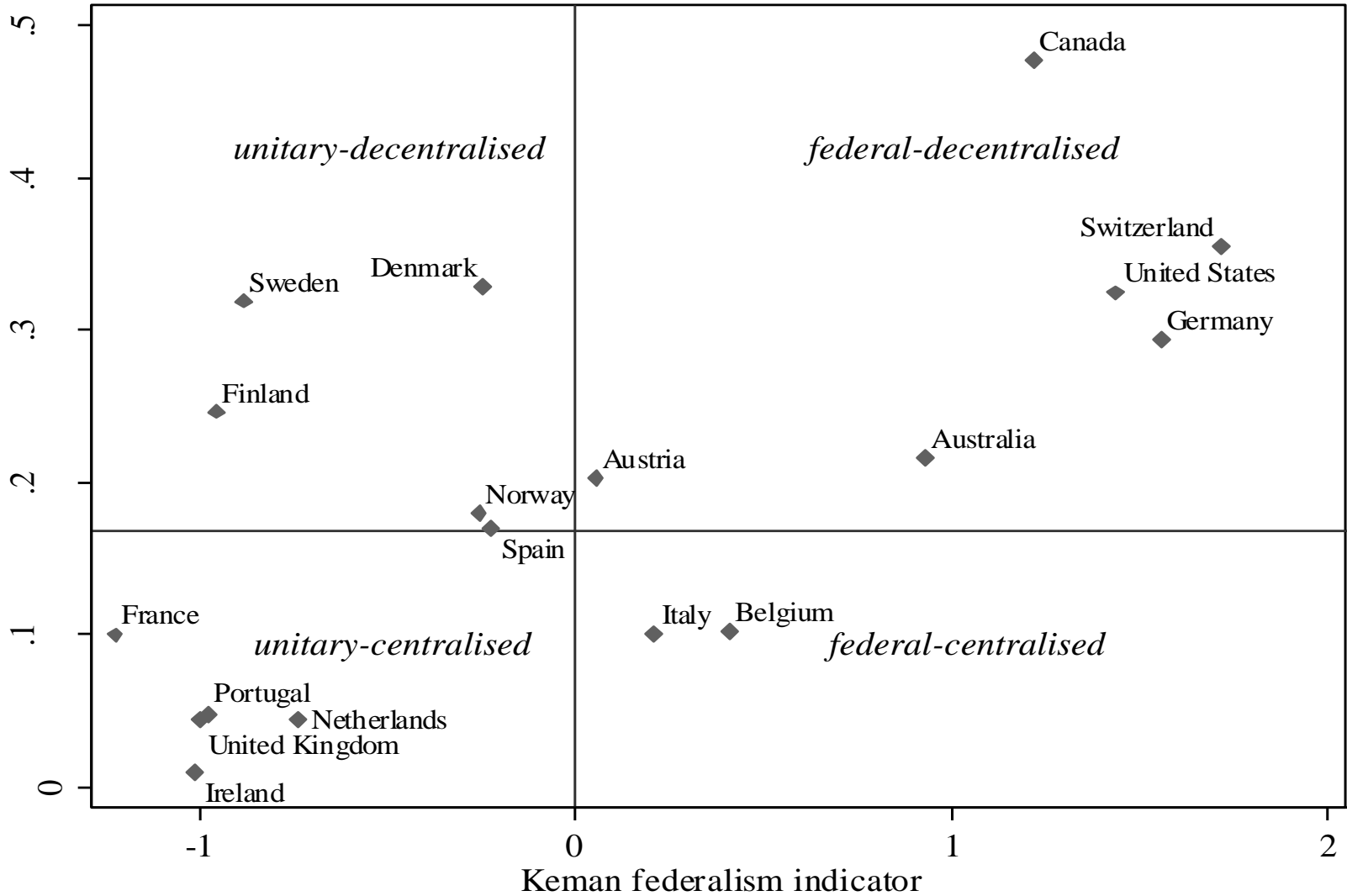
- Föderalismus als Funktion konstitutioneller Arrangements und politischer Akteure, die in diesen Arrangements handeln.
 - Ein politisches System, das mindestens zwei territoriale Ebenen aufweist, auf denen regiert wird, wobei diese Ebenen verfassungsmäßig garantierte Kompetenzen und Ressourcen zur Verfügung haben, die nur mit einer qualifizierten Mehrheit geändert werden können.

- Soziologische Perspektive:

- Föderalismus als Funktion gesellschaftlicher Verhältnisse
 - Grundaussage: Heterogene Gesellschaften führen zu Föderalismus, homogene Gesellschaften führen zu Unitarismus.

- Zwei Idealtypen des Föderalismus:
 - (1) dualer Föderalismus
 - (2) Verbundföderalismus

- Unterscheidung der beiden Typen anhand von drei Merkmalen:
 - (1) getrennte oder verbundene Kompetenzen
 - (2) getrennte oder verbundene Ressourcen
 - (3) intergouvernementale Beziehungen als freiwillige oder Zwangsverhandlungssysteme



Zur Nachbereitung:

- Benz, Arthur (2002): Themen, Probleme und Perspektiven der vergleichenden Föderalismus-forschung, in: Arthur Benz und Gerhard Lehmbuch (Hrsg.), Föderalismus. Analysen in entwicklungsgeschichtlicher und vergleichender Perspektive. PVS Sonderheft 32. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 9-40.

3.4. Mehrheits- und Konsensusdemokratie

- Lijphart: Unterscheidung zweier polarer Demokratietypen anhand eines Katalogs institutioneller Kriterien.
- Zwei Idealtypen:
 - (1) Mehrheitsdemokratie („Westminster Model of Democracy“)
 - (2) Konsensusdemokratie bzw. Verhandlungsdemokratie

- Zehn Kriterien der Zuordnung:
 - (1) Art und Ausmaß der Konzentration der Exekutivgewalt: Einparteienregierung vs. (kleine oder große) Koalitionsregierung
 - (2) Verhältnis Legislative – Exekutive: Art und Ausmaß von Machtfusion und Dominanz eines Akteurs (Präsident, Premierminister, Kabinett)
 - (3) Typus des Parteiensystems: Zwei – vs. (moderates oder polarisiertes) Mehrparteiensystem
 - (4) Wahlsystemtypus und Disproportionalitätseffekt: Mehrheitswahlrecht vs. Verhältniswahlrecht
 - (5) Interessenvermittlung: Pluralismus vs. Korporatismus

- (6) Unitarismus vs. Föderalismus bzw. Zentralisationsgrad der politischen Entscheidungen
- (7) Uni- vs. Bikameralismus
- (8) Ungeschriebene vs. geschriebene, besser: flexible vs. rigide Verfassung
- (9) Verfassungsgerichtsbarkeit
- (10) Zentralbank: Abhängigkeit vs. Unabhängigkeit von der Exekutive

Zwei Dimensionen:

- (1) executive-parties dimension
- (2) federal-unitary dimension

Zweidimensionale Landkarte der Demokratien

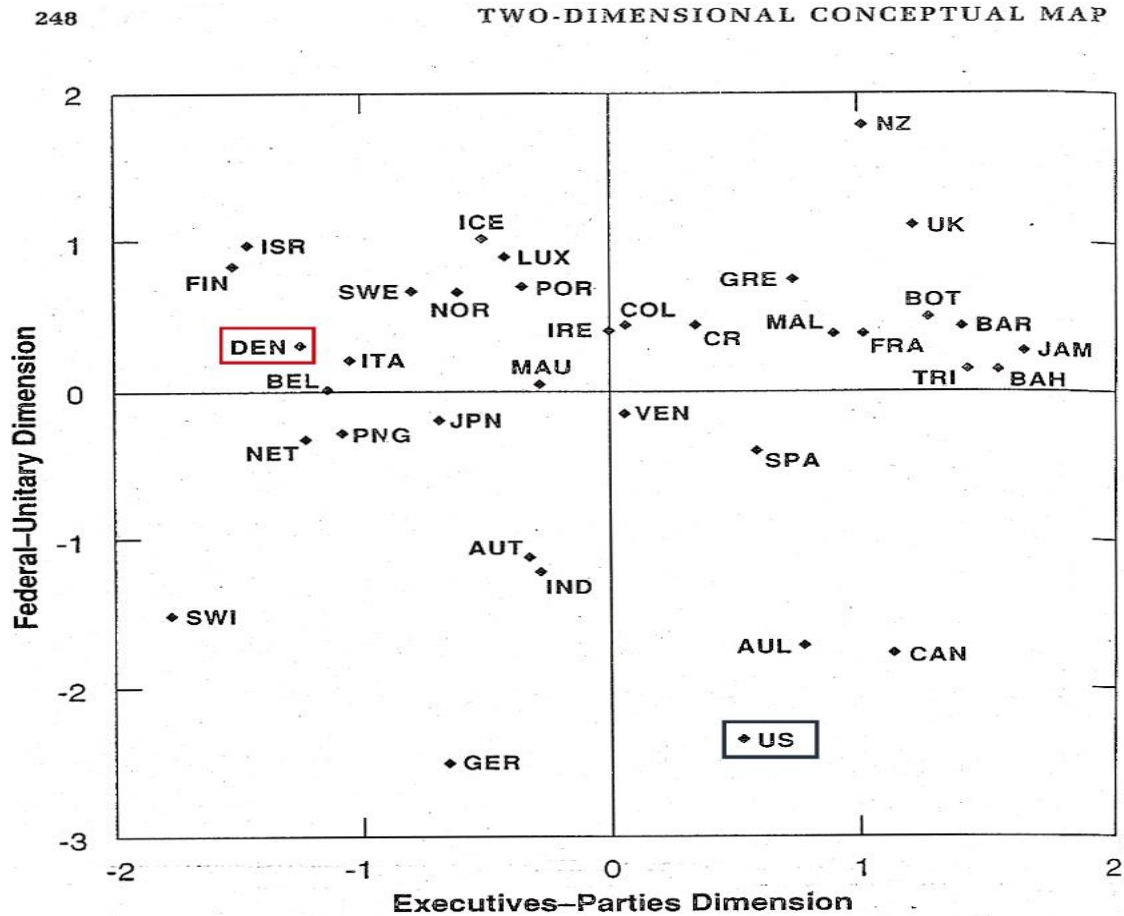


Fig. 14.1 The two-dimensional conceptual map of democracy

3.5. Vetospieleranalyse

- George Tsebelis, Veto Players. How Political Institutions Work (2002)
- Rational Choice-Institutionalismus. Modellannahmen: politische Akteure handeln entsprechend ihren Policy-Präferenzen bzw. Idealpunkten, sie sind vollständig informiert
- räumliche Politiktheorie: politische Ergebnisse lassen sich über Akteurspräferenzen und Entscheidungsregeln im n-dimensionalen Raum abbilden

- Akteure haben vollständige und transitive Präferenzen, sie besitzen eine Präferenzordnung
- hier zur Vereinfachung Annahme eines zweidimensionalen Raums, in dem beide Dimensionen gleich gewichtet sind, deshalb:
 - > die Präferenzmenge eines Akteurs in Bezug auf einen Punkt x kann durch einen Kreis dargestellt werden, die Indifferenzkurve

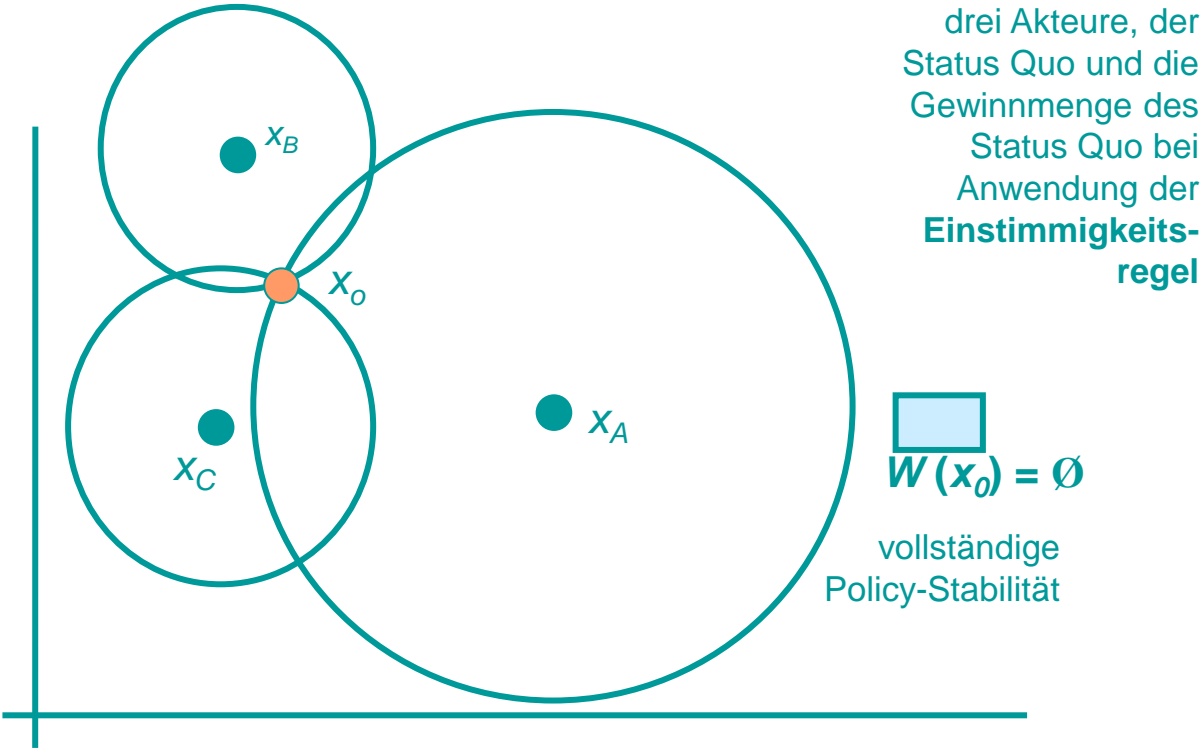
- Konzentration auf einen Akteurstyp: Vetospieler. Solche Akteure, die einer Änderung des Status Quo zustimmen müssen, wenn eine Änderung stattfinden soll.
- Individuelle Vetospieler (z.B. Präsidenten) oder kollektive Vetospieler (z.B. Parteien).
- Zwei Typen von Vetospielern:
 - institutionelle Vetospieler: durch die Verfassung etabliert (z.B. Zweite Kammer, Präsidenten)
 - parteipolitische Vetospieler: durch den politischen Prozess etabliert (z.B. Koalitionsparteien)

- Warum der Fokus auf Vetospieler?
Konzept der Vetospieler führt zu Vereinheitlichung, d.h. scheinbar ganz unterschiedliche Phänomene lassen sich mit denselben Begriffen beschreiben, erscheinen nun als Varianten eines generellen Phänomens
- Was genau wird bei Tsebelis vereinheitlicht?
„traditionelle“ Kategorisierungen von pol. Systemen, also solche Typen, wie wir sie bereits kennengelernt haben, z.B. Präidentialismus vs. Parlamentarismus, unikamerale vs. Bikamerale Parlamente, Einparteien- vs. Mehrparteiensysteme

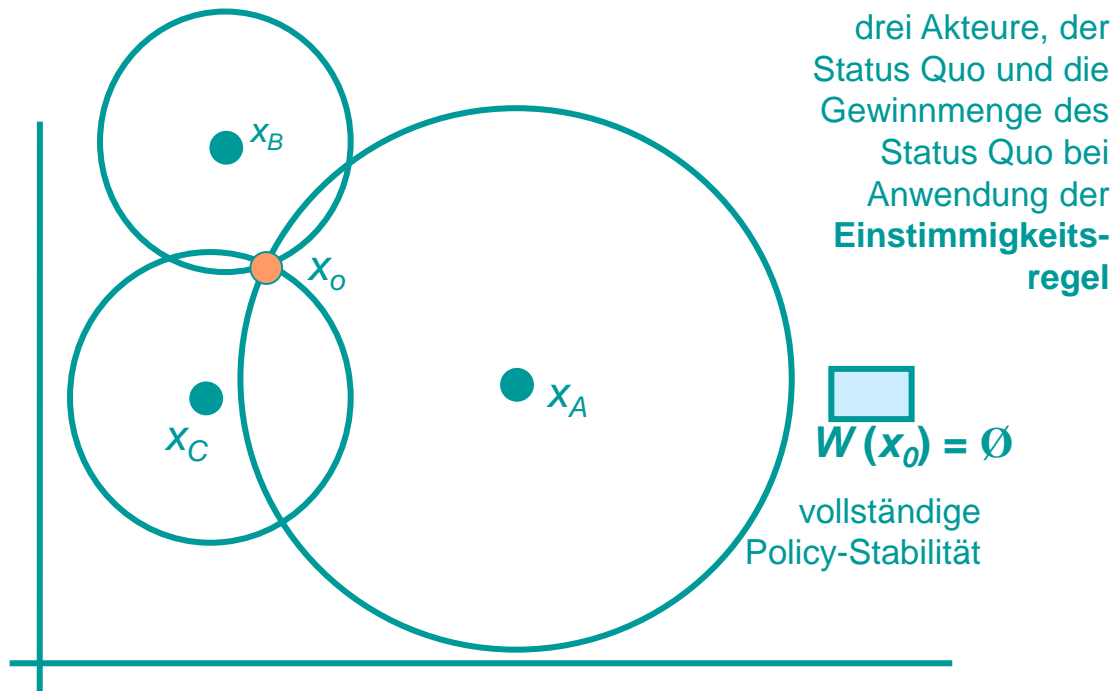
	Zweiparteiensystem	Mehrparteiensystem
Präsidentielles System	USA	
Parlamentarisches System	GB	Italien, Griechenland

- Kriterium für Vereinheitlichung: Vetospieler sind wichtig, weil
 - (a) sie die Policy-Stabilität eines politischen Systems beeinflussen und
 - (b) Policy-Stabilität wiederum viele wichtige Charakteristika von politischen Systemen beeinflusst.
- Was ist Policy-Stabilität? Die Policy-Stabilität eines Systems ist die Schwierigkeit, den Status Quo signifikant zu verändern.
- Im Rahmen räumlicher Modelle zwei Indikatoren von Policy-Stabilität
 - (a) die Größe der Gewinnmenge des Status Quo (Winset W)
 - (b) die Größe des Einstimmigkeitskern (Core C)

Policy-Stabilität

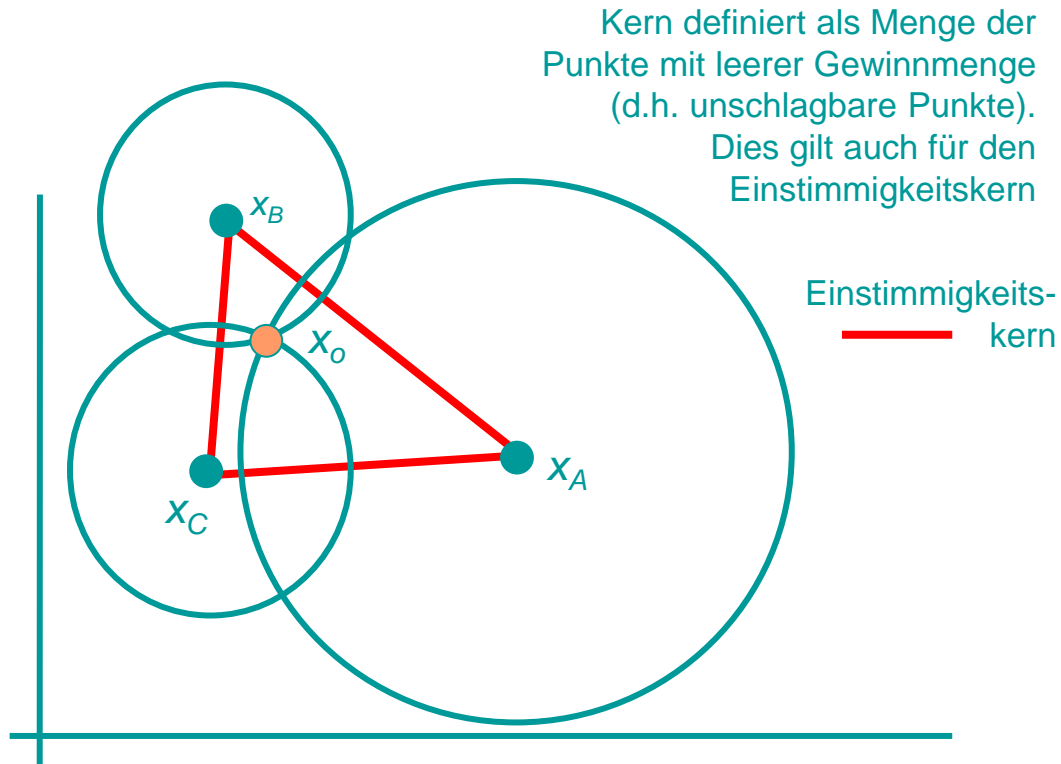


Policy-Stabilität



- Die Gewinnmenge des SQ ist der beste „Indikator“ (im Rahmen des räumlichen Modells) für Policy-Stabilität, wenn der SQ bekannt ist (Winset hängt u.a. von der Lage des SQ ab)
- Wir wollen aber auch Aussagen über Policy-Stabilität unabhängig vom SQ treffen. Zweiter Indikator: Größe des Kerns (Core), hier wegen der Einstimmigkeitsregel des Einstimmigkeitskerns.

Policy-Stabilität

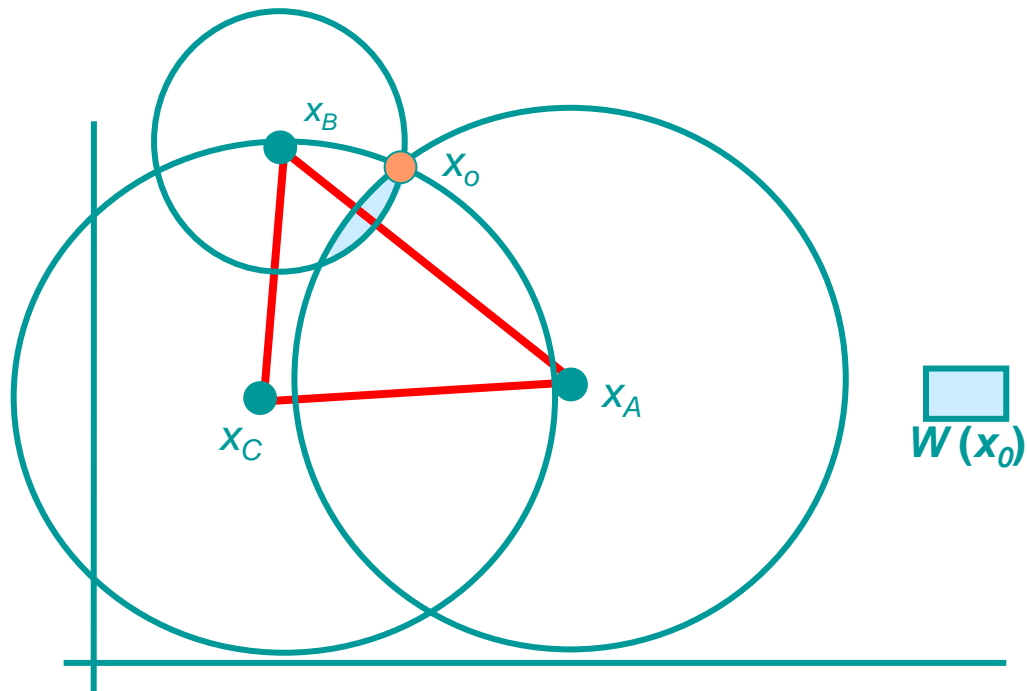


- je größer der Core, desto größer die Menge an Punkten (Policies), die nicht verändert werden können
- Winset und Core ergänzen einander:
 - Wenn SQ weit von der gesamten Gruppe der Vetospieler entfernt ist, ist das Winset groß.
 - Je näher SQ an einen Vetospieler heranrückt, desto kleiner wird das Winset.
 - Wird der SQ in den Core verschoben, wird die Gewinnmenge leer.

Wie beeinflussen Vetospieler Policy-Stabilität?

- Drei Variablen sind wichtig. Diese bestimmen wir, wenn wir politische Systeme miteinander vergleichen:
 - Anzahl von Vetospielern: Je mehr Vetospieler es gibt, desto größer ist tendenziell die Policy-Stabilität
 - Kongruenz von Vetospielern (Distanzen zwischen ihren Idealpunkten): Je größer die Distanz zwischen Vetospielern (entlang einer Linie), desto größer ist Policy-Stabilität
 - Kohäsion von kollektiven Vetospielern, d.h. Verteilung der Idealpunkte der Mitglieder von kollektiven Vetospielern
- Aber Absorptionsregel: Wenn der Idealpunkt eines neuen Vetospielers im Einstimmigkeitskern der bestehenden Vetospieler liegt, hat der neue Vetospieler keinen Einfluss auf die Policy-Stabilität.

Absorptionsregel



Absorptionsregel

